ARGUS

Tages Anzeiger

8021 Zuerich
Aufl./Tir. 6x wöchentlich 281276

833036 40907 mm2 / 0 / Scaled Seite / Page : 77 12.12.1996

Schnee im Hirn

Das Fasson-Theater im Zürcher Theaterhaus Gessnerallee

Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Verwirrtsein.

BILD MARINA PETSCHEN

«In meinem Kopf schneit einer» heisst die neuste Produktion des Zürcher Fasson-Theaters. Dieser grammatikalisch korrekte, inhaltlich leicht irritierende Titel passt trefflich zu einem Stück über das Verwirrtsein.

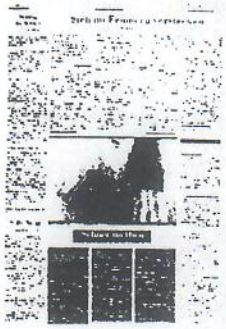
■ VON MARIANNE KOLLER

Dass es in unserm Kopf ab und zu dröhnt, pocht und hämmert, sind wir uns gewohnt. Dass es in ihm nun gar schneien soll, durfte auch der Pharmaindustrie neu sein. Und dass nicht «es», sondern gar «einer» schneit, lässt die Frage nach der allfälligen Existenz eines Herrn Holle aufkommen.

Sesselrücken

Nelly Bütikofer, Regisseurin und künstlerische Leiterin des Fasson-Theaters, gibt in «In meinem Kopf schneit einer» zwar keine Antwort auf diese Frage, aber sie dürfte ihr nicht aussergewöhnlich erscheinen. Vor rund einem Jahr trat nämlich Michael Schmieder, Leiter des Krankenheims Sonnweid in Wetzikon, mit dem Anliegen an sie heran, sich mit dem Phänomen des Verwirrtseins – Schmieder betreut vorwiegend Alzheimerkranke – künstlerisch auseinanderzusetzen.

Bütikofer konfrontiert das Publikum mit sieben verwirrten Personen: dem Mann, der Klavier spielt (Rudolf Krause); der Frau mit den medizinischen Kenntnissen (Annelie O. Schönfelder); der Frau mit den Einzelteilen aus ihrer Vergangenheit (Eveline Ratering); der Frau, die ewig verliebt ist (Meret Schlegel); dem Mann mit den Tatsachen und dem Wissen (Roger Nydegger); dem Mann mit der Sicherheit und der Ordnung (Erich Wyss); der Frau mit der ewigen Sehnsucht (Laura Atwood). Sie alle befinden sich in einem Raum, den senkrecht herabfallende helle Stoffbahnen begrenzen. Möbliert ist er lediglich mit einem Klavier und mit zahlrei-



Lieferschein Nr.: 70409; Medien Nr.: 1374; Medienausgabe Nr.: 14567; Treffer Nr.: 382099; Objekt Nr.: 382898; Subobjekt Nr.: 1; LeitNr: 14

chen hölzernen Klappstühlen, welche die Bewohnerinnen und Bewohner immer wieder umgruppieren.

Dieses Sesselrücken unterstreicht den Eindruck der scheinbaren Verrücktheit, den vor allem die Gespräche, Selbstgespräche und Gesprächsfetzen der Personen hervorrufen. Ohne erkennbaren Zusammenhang und ohne aufeinander einzugehen, was in einem als normal definierten Gespräch der Fall sein sollte, zitieren sie beispielsweise Texte von Friederike Mayröcker, Sten Nadolny und Stephen W. Hawking. Das führt manchmal zu amüsanten Szenen, die jedoch nur das gängige Bild von den kauzigen Verrückten, die in ihrer eigenen Welt leben, reproduzieren.

Abbild und Sinnbild

Eigenständiger ist Nelly Bütikofers Auseinandersetzung mit dem Verwirrtsein im nonverbalen Bereich. Hier wird ihre langjährige Erfahrung in der Welt des Tanzes spürbar. Für jede Person findet sie eine eigene Körpersprache, kleine wiederkehrende Gesten. Immer wieder tanzen einzelne einen Teil ihrer Lebensgeschichte oder lassen sich von Pius Morgers Toncollage dazu verleiten. In solchen Momenten gelingen Bütikofer nicht nur Abbilder, sondern Sinnbilder für die verwischten Grenzen zwischen normal und verwirrt. So hält man es durchaus für möglich, dass auch im eigenen Kopf vielleicht einmal einer schneit.

Das Fasson-Theater gastiert bis Samstag im Zürcher Theaterhaus Gessnerallee, 20 Uhr.

Lieferschein Nr.: 70409; Medien Nr.: 1374; Medienausgabe Nr.: 14567; Treffer Nr.: 382099; Objekt Nr.: 382898; Subobjekt Nr.: 2; LeitNr: 14